

Berliner Tageblatt



Nr. 29

und Handels-Zeitung

Montag, 16. Februar 1925

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Carl Zuckmayer: „Pantraz erwacht oder: Die Hinterwäldler.“

Ein Stück aus dem fernen Westen.
Deutsches Theater: Junge Bühne.

I.

Die Jugend hoch!

Als inmitten des kräftigen Theaterstandals bei Gepfeif und Ulf der Zuschauer jemand wüßig rief: „Karl May soll leben!“, fand er stürmische Heiterkeit — und aufgetragte Zustimmung.

Die edle Rothhaut; der alte Trapper (im Wigwam) welchem der verlorbene Vater dieser Rothhaut einstens das Leben gerettet — und der von sich selbst etwa sagt: „Das will der alte Florymont nicht“, oder beim Abschied zu der Rothhaut: „Ich kann dich nicht mehr gebrauchen Junge Schluß.“ Oder, wörtlich: „Der alte Florymont sieht in dein Mark“; und übergibt ihm das „Vermächtnis des Vaters“; und außer dem alten Florymont mit dem Wigwam ist hier das Blochhaus; der vormalige Pirat als Ansiedler; die Goldgräber im fernen Lieferungsweiten oder das Groschenfest ohne sonstwas —

Die (reifere) Jugend hoch!

II.

Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft, frisch auf, die Stimme der heranwachsenden Generation piepst, nicht mürrisch und scheel auf die dementia praecox oder Frühverfaltung blicken, immer feste mit hinterher, die Herzen auf, Winnetou an die Front.

Die Unterernährung hoch!

III.

Ich könnte nun, wenn ich ein Schmod wäre, zufügen: Ibsen, Hauptmann in seiner stärksten Zeit, zuletzt der (als Kömmer verdächtige!) Pirandello sind Nulpen und Nullen — Zuckmayer hat die schlichte Freude am produktiven Geschehnis (die Jugend hoch!), indem der ferne Westen um 1900 als Zeiterponent allein die organische Notwendigkeit zum inneren Ausgleich der geschlossenen Konsequenz einer Harmonie der Teile des Blechs auswirkt.

Die Epoche vor Zuckmayer war materiell. Dringend erforderlich blieb der Uebergang zur Südsee — bevor Melchior Vischer, Autor der Komödie „Fußballspieler und Indianer“, die Südsee mit herbem Wort als „dämlich“ und überwunden gebrandmalt hat.

Soll ein Chicago für Nähmädchen oder der ferne Westen auch schon überwunden sein?

Geht so rasch alles vorüber — und es bleibt nur Erinnerung
Wie einst im May?

Die Nachkriegszeit hoch!

IV.

Anerkennenswürdig, daß Dr. Seeler, ein kritisch einsichtsvoller Kopf, Nichtversuchtes in der „Jungen Bühne“ versucht. Nur schwer begreiflich diese Wahl.

Das Drama für die reifere Jugend ist ganz wenig modernisiert. (Blutshande zwischen Vater und Tochter).

Der grauhaarige Pantraz, der es mit seiner Jüngerin, der „mageren“ Mit hat, läßt an die Zeichnung von Forain denken, wo das Mädchen sagt: „...“ Aber nein, das läßt sich schwer hinstreichen, so köstlich es ist.

Die ältere Tochter zeigt ihm, sie müsse das mißbilligen. Doch Mit liebt Vatern. Einen Indianer zugleich. (Der Indianer kommt „lautlos“ und trägt sie fort.) In der Kammer ermuntert sie diesen (wie sie sagt) „Mustang“.

Die andre Tochter teufel-nächtelt nur einmal mit einem herunter-gekommenen Grafen, liebt aber auch den Mustang. Im Holzstall tötet der Vater seine Mit. Ein Kaplan tötet die Rothhaut. Der Kaplan wird auf der Bühne gelächelt und gehängt. Man hält ihn für den Mörder der Mit im Holzstall. Der grauhaarige Pantraz atmet auf. Der Graf läßt die ältere Schwester sitzen. Pantraz bleibt mit ihr übrig und allein. Mit diesem friedlichen Ausblick endet das Werkchen.

V.

Zuckmayer schrieb vor fünf Jahren den „Kreuzweg“. Verschommenes, heut Verschollenes.

Damals war er lyrisch ohne Widerstand. Jetzt halb real — nicht wie man im Westen lebt, sondern wie man in älteren Amerika-büchern lebt.

Die Lyrik schwindet aus dem Wort . . . und sammelt sich dahin, daß Mit nicht richtig im Kopf ist.

Er kommt (wie so viele, sogar noch auf dem Gymnasium befindliche Kräfte) los von der Psychologie. Los von der Idee, los vom Ethos, los von der Technik. Hin zu Winnetou.

Zwar nicht zur Bescheidenheit der Natur: doch zur Bescheidenheit der allgemeinen Ziele.

Man darf sagen: er erfreut durch mangelnde Färbung einer durch wohlthuende Schlichtheit ausgezeichneten Dramatik.

Die nächste Jugend hoch!

VI.

Gilpert hat alles das wacker eingeübt.

Den Ritsch zu vertuschen hätte Wohlthätigkeit bedeutet. Er sjenft jedoch dem alten Florymont nichts (welchen May Schred in, hoch, so rechter eisgrauer Körperlänge gab.)

Walter Brand, das Familienhaupt, schleicht, blickt, bleibt unheimlich.

Forster hat wenigstens gefürzt und humorisiert, als Graf in d. Wildnis — während für den schoslen Kaplan der fehlige Grango gar mancherlei charakteristischen, so recht wildwestlichen Gleichnis vorshob.

Noch mehr? Stedel ist ein (mit am erträglichsten gezeichnete) Waldhändler aus Deutschland.

Brefin, voll würdig-starrer Haltung: „Zeton Osage, Abkömmling der Sioux“.

Erika Meingast leistet ophelienartig die gemordete Schwester Gerda Müller, die andre, mit Recht halb tonlos.

VII.

Ich bin kein Waldläufer . . . wollte sagen: Mitläufer. Well, s (im Stil des Stückes) — ich buhle nicht nach Gunst, sondern nach Wahrheit; good bye.

Die Wahrheit lautet: Dieser edlen politischen Zeit entspricht t dramatische.

Item: Die nächste Jugend hoch — auf diesem wie auf jenem Fel. Der nächste Kömmer hoch.

Good bye, sir.

Alfred Kerr.

S. 4 - unpaginiert